

Achter Dünen un Dik

Das Kröpeliner Tor – mehr als ein Museum

STADTMITTE Die Geschichtswerkstatt Rostock ist ein Verein, der sich seit 17 Jahren sehr erfolgreich für die Vermittlung der Rostocker Stadtgeschichte engagiert. Am Anfang stand die bei Gründungen von Geschichtswerkstätten bundesweit vorherrschende Motivation, akademische historische Forschung mit der historischen Laienforschung zusammenzuschließen.

Heute sind die Stadtführungen und Ausstellungen, die Publikationen und Veranstaltungen des Rostocker Vereins aus dem Kulturleben Rostocks nicht mehr wegzudenken. Dank des Engagements der Mitglieder und der den Verein ehrenamtlich unterstützenden Helfer erfahren und erleben Rostocker und Gäste der Stadt, gleich welchen Alters, die Geschichte unseres Gemeinwesens auf besondere Art und Weise.

Denn die Vermittlung des historischen Wissens erfolgt vorwiegend durch biografische und regionale Bezüge. Sozial- und Alltagsgeschichten aus den vergangenen Jahrhunderten stehen im Vordergrund. Dafür arbeiten etwa 30 Ehrenamtler, die als Torwächter im Kröpeliner Tor Tagesgäste, Urlauber und Ausstellungsbesucher begrüßen. Dafür arbeiten die zehn Stadtführer, die besonders in den Sommermonaten täglich auf der Kröpeliner Straße anzutreffen sind. Sie bieten insgesamt 30 thematis

Rostocks Museen beherbergen viele wertvolle Schätze. In einer Serie stellen die NNN diese Juwelen der Geschichte vor.

Heute: Das Kröpeliner Tor als historisches Stadttor wird heute als Museum genutzt. Die Geschichtswerkstatt Rostock hat seinen Sitz in dem Wahrzeichen der Stadt, das im 13. Jahrhundert erbaut wurde.

tisch unterschiedliche Stadtrundgänge an. Dafür arbeiten schließlich weitere 20 Enthusiasten, die den Verein in seinen bundesweiten Projekten unterstützen.

Angrit Lorenzen-Schmidt ist seit 1996 fest angestellte Geschäftsführerin des Vereins: „Die Rostocker Stadtgeschichte zieht viele Bürger in ihren Bann. Das ist nicht verwunderlich, denn die alte Hansestadt hat in den fast 800 Jahren ihres Bestehens viel Wechselvolles erlebt. Die Erinnerung daran ist umso wertvoller, als die Stadt

durch den Zweiten Weltkrieg ein anderes Gesicht und einen anderen Charakter bekommen hat.“

Eindrucksvolle Zahlen belegen dieses Interesse an der eigenen Stadtgeschichte. Seit 2005 sind 12 000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit im Kröpeliner Tor geleistet worden. 8000 Besucher kamen im vergangenen Jahr, um die Ausstellungen zu sehen. Weitere 2000 Menschen nahmen an den Stadtrundgängen teil.

Seit 2005 hat die Geschichtswerkstatt ihren Sitz im Kröpeliner Tor. Das Städtische Museum verließ damals die Räumlichkeiten, weil sie sich wegen eines fehlenden Fahrstuhls als ungünstig erwiesen hatten. Die Geschichtswerkstatt präsentiert im oberen Geschoss eine Dauerausstellung und organisiert zudem regelmäßig Sonderausstellungen.

„Dem Bürger zur Ehr – dem Feind zur Wehr“, lautet die Überschrift der Exposition, die mit Texttafeln, großformatigen Illustrationen, erhalten gebliebenen Realobjekten sowie Modellen und Filmeinspielungen die Baugeschichte der schützenden Stadtmauern, ihrer Tore und Wiekhäuser rekonstruiert.

Rostock musste sich in seiner Geschichte mehrmals gegen äußere Feinde verteidigen. Die ersten Generationen hatten zum Schutz der Stadt zunächst ein einfaches Wall-Graben-System gebaut, das durch Palisaden verstärkt wurde. Mit Feld- und Back-



Das Kröpeliner Tor ist ein Wahrzeichen der Stadt. FOTO: ARCHIV

steinen zog man bald darauf eine Mauer. Fünf Meter hoch war sie und über einen Meter dick. Die Stadttore mussten besonders befestigt werden, da sie die schwächsten Stellen im Mauerring darstellten. Ihre nach außen gerichteten Fassaden, die in das vom Adel

beherrschte Umland und auf die belebten Handelsstraßen blickten, dienten auch der Repräsentation des Bürgerstolzes. Das Kröpeliner Tor ist mit 54 Metern das stattlichste mittelalterliche Tor Rostocks. Bereits um 1400, vermutlich noch vor Grün-

dung der Universität, erreichte es seine heutige Größe. Außer den Stadttoren, darunter das alte Kuhtor und vergleichsweise junge Mönchentor, hatte Rostock weitere zwölf Hafentore, die einst von den zwölf städtischen Straßen zum Hafen, dem einstigen Herzen der Rostocker Wirtschaft, führten. Hinzu kamen einige Pforten. Ihrer aller ursprüngliche Funktion, die Stadt von der Wasserseite aus zu schützen, ging jedoch schon bald verloren, denn Rostock erlebte im Mittelalter keinerlei Angriffe von der Wasserseite. Die kamen erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts auf die Stadt zu.

Doch zurück in die Gegenwart: Die Geschichtswerkstatt ist seit acht Jahren auch Einsatzstelle der Jugendbauhütte Stralsund-Szczecin. Derzeit unterstützen zwei Polinnen den Verein tatkräftig. Die beiden jungen Frauen erarbeiten einen Stadtrundgang zur Geschichte der Hanse in Deutsch und Englisch, sind im Kröpeliner Tor aktiv und helfen, die vereinseigene Arbeitsbibliothek mit 6000 Titeln zu digitalisieren.

Auch 2013 soll die deutsch-polnische Kooperation fortgesetzt werden, dann zusätzlich in Form eines Sonderheftes der Zeitschrift „Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern“. Thematisch wird sich die Publikation der deutsch-polnischen Grenzregion widmen. Viele interes-

sante Artikel polnischer Autoren für diese Ausgabe werden wieder bereits von Studenten der deutsch-polnischen Universität Viadrina in Frankfurt/Oder übersetzt.

Angrit Lorenzen-Schmidt verweist stolz auf eine weitere Veröffentlichung des Vereins. „Die Geschichtswerkstatt hat 2006 das ‚Lexikon Mecklenburg-Vorpommern‘ initiiert und herausgegeben.“ An Ideen fehlt es der Geschäftsführerin ebenso wenig wie an Leidenschaft für ihre Arbeit im Dienste der Stadtgeschichte.

Vor einigen Wochen startete wieder der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, der sich auch an die Kinder und Jugendlichen des Landes wendet. „Ich koordine die Aktivitäten in MV und unterstütze gemeinsam mit zwei anderen Kollegen Lehrer und Schüler mit methodischem Wissen oder führe die Wettbewerbsteilnehmer in die Arbeit mit Archiven ein.“

Ihr Büro hat Angrit Lorenzen-Schmidt seit Kurzem mitten in der Innenstadt und das Kröpeliner Tor damit unmittelbar vor der Tür. „Wärmedämmung und ein Umbau des Eingangsbereiches wären im Interesse der Besucher und der Torwächter sehr schön. Vielleicht gelingt es, das bis zum Stadtgeburtstag umzusetzen.“ Die zeitgemäße Sanierung wäre dem Stadttor als Teil der Rostocker Silhouette und Denkmal zu wünschen. Antje Jonas

Uhr fasziniert seit 540 Jahren

Technisches Wunderwerk in der Marienkirche feiert heute Geburtstag

ROSTOCK Am 26. Oktober des Jahres 1472 – 20 Jahre vor der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus – genoss das mehr als 200 Jahre alte Rostock im Ostseeraum längst den Ruf einer bedeutenden Hansestadt. An diesem Tage erließ Bischof Werner von Schwerin einen Ablass für all diejenigen, die für die Fertigstellung der neuen Uhr in der Rostocker Marienkirche spenden würden.

Ihre Vorgängerin war vermutlich eine Astrolabiumuhr, die wohl bereits seit 1379 die Zeit in Stunden gemessen und die Drehung des Sternhimmels nachgebildet hatte. Ihr folgte die bis heute funktionierende Astronomische Uhr. Sie befindet sich hinter dem Hauptaltar, ist elf Meter hoch, wurde von Hans Düringer gebaut und über den besagten 40 Tage lang gewährten Ablass finanziert. Offenbar müssen die

alten Rostocker tief in die Taschen gegriffen haben, denn ohne das damals eingesamelte Geld wäre nicht zustande gekommen, was heute noch zu bewundern ist – eine mehr als 500 Jahre alte Uhr, die in ihrem annähernd originalen Zustand von einer Vergangenheit kündigt, die allen Generationen vor uns als eigene Gegenwart bedeutsam schien.

Hansestädter griffen für Bau tief in die Tasche

Tilman Jeremias zeigt sich als Pastor der Marienkirche nicht nur von der Mechanik und dem Figureschmuck beeindruckt. „Vor allem symbolisiert diese alte Uhr für mich die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens sowie zugleich die Ewigkeit Gottes.“ Im Dreißigjährigen Krieg, in dem auch die Hansestadt schwere Stunden erlebte, hatte der Rostocker Lo-

renz Borchhard eine erste größere Instandhaltung vorgenommen, zu Beginn des 18. Jahrhunderts folgte eine weitere.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Uhr zum Schutz vor Bombenangriffen eingemauert und erst 1951 wieder freigelegt. Unter der Hauptuhr befindet sich das so genannte Kalendarium, dessen Kalenderscheibe noch bis zum Jahr 2017 reicht. Zum Stadtjubiläum ein Jahr später wird eine neue Scheibe eingebaut werden müssen. Die Astronomische Uhr in der Marienkirche zu Rostock – seit 540 Jahren kündigt sie mit jedem Stundenschlag davon, dass die Zeit ein unerbittlicher Richter über Werk und Leben der Menschen ist.

Sie wird zurzeit auf dem VI. Internationalen Symposium über mittelalterliche Astronomische Großuhren sowohl in ihrer religiösen und philosophischen Dimension als auch als Zeugnis der Stadt-, Kunst- und Technikgeschichte gewürdigt.

Die auf Einladung der Stadt, der Universität und der Kirche nach Rostock gekommenen internationalen Experten vermitteln seit gestern ihrem Publikum aus Fachleuten und interessierten Rostockern in mehreren Vorträgen die Besonderheiten der altherwürdigen Instrumente zur Vermessung des Himmels und des menschlichen Erdenlaufs.

anjo



Rund um die Ostsee • Historische Ansichten (794): Ostseebad Zoppot, um 1930, Postkarte
Foto: Archiv Gerhard Weber

Rektor mit Liebe zu alten Sprachen

Der Spross einer Rostocker Familie, Johannes Posselius, übernimmt 1599 die Leitung der Universität

361

Unter der Nummer 361 im alten Grundregister der Rostocker Neustadt ist in der Pädagogienstraße als Besitzer eines Querhauses Herr Professor Johannes Posselius aufgeführt. Der Eintrag stammt aus dem Jahr 1596. Es handelte sich dabei um Johannes Posselius den Jüngeren, Professor für griechische Sprache und Rektor der Universität. Er wurde am 10. Juni 1565 in Rostock geboren und starb um den 20. Juni 1623 in Rostock. Posselius studierte an der Universität Rostock philologische Fächer und Medizin, wechselte zwischenzeitlich nach Helmstedt und erlangte nach seiner Rückkehr 1587 den Magistertitel. Sein besonderes Interesse, das frühzeitig durch den Vater geweckt wurde, galt

den alten Sprachen. Nach seiner Ausbildung folgte Posselius zunächst dem Ruf an die Lateinschule in Flensburg, wo er als Rektor eingesetzt wurde. Doch dauerte sein Aufenthalt dort nicht lange, der plötzliche Tod des Vaters brachte ihn zurück nach Rostock. Der junge Posselius fühlte sich den Lehren und Studien des Vaters stets verpflichtet und setzte sie ebenso intensiv fort. 1591 erhielt er die Vokation rätlicherseits als Professor für griechische Sprache. Zwei Jahre darauf erfolgte seine Aufnahme in das Konzil der Universität und nach weiteren zwei Jahren seine Aufnahme in die Philosophische Fakultät. In Rostock wurde er achtmal zum Dekan gewählt.

Für das Wintersemester 1599/1600 wurde Posselius zum Rektor der Uni-

versität Rostock ernannt. 1605 übernahm er neben seiner Professur das Rektorat an der Lateinschule, der späteren Großen Stadtschule, und blieb dort über viele Jahre im Dienst. Die Tätigkeit zehrte an seinem Gesundheitszustand, er kränkelte und litt an Skorbüt. Posselius war verheiratet mit Isabe Wetcke (Wedege), Tochter des Rats herrn Joachim Wedege. Aus der Ehe gingen sieben Söhne hervor, von denen der älteste, Johannes Posselius, noch zu Lebzeiten des Vaters promovierte.



Dr. Edwin Kuna ist Historiker und lässt Rostocks Geschichte in Zahlen Revue passieren.



Technisches Wunderwerk: Mitglieder der Rostocker Bürgerschaft besichtigen die Astronomische Uhr in St. Marien. FOTO: GEOS